

Badesalze,
sowie **Bademalz,** Kilo 55 Pf.,
sendet prompt nach allen Badeanstalten
Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Sonntag, den 16., am Feste Maria
Himmelfahrt:
Herr Domberr Wagner.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu
St. Marien.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Nachm. 2 Uhr: Herr Superint. Lenz.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Buch.
Diensttag, den 18. August, Morgens
8 Uhr:
Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
Drei-Königen.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Nahn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Malleff.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigamt-Candi-
dat Haße.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schiefer-
decker.
Vorm. 9 1/2 Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformierte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
wald.
Memnoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garber.
Evang. Gottesdienst
in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.
Donnerst. Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.
In der Baptisten-Kapelle Wolfs-
dorf Nied. leitet am Sonntag Vorm.
9 Uhr und Nachm. 1 1/4 Uhr Herr
Prediger Horn die Erbauung.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Martha Voewe-Paaris
mit Emil Staats-Königsberg. —
Frä. Elise Kalinda mit dem Kaufm.
Ludwig Lindenau-Königsberg. — Frä.
Hedwig Seydack mit Theod. Köstschau-
Königsberg.
Geboren: Heimann Leh-Crone a. Br.
1 S. — Max Bock-Danzig 1 S.
— Paul Weiß-Poppo 1 T. — Joh.
Thomsen-Langfuhr 1 S. — Otto
Mollenhauer-Königsberg 1 S.
Gestorben: Landgerichtsfretär Louis
Knospe-Tilsit, 51 J. — verw. Frau
Administator Minna Gardemin-
Marienwerder, 82 J. — Frau Phi-
lippine Hahn, geb. Poppelauer-Grau-
denz, 84 J. — Paul Emter-Danzig,
38 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 14. August 1891.
Geburten: Fleischermeister Otto
Kuschewski 1 T. — Arbeiter Friedrich
Behrendt 1 T. — Arbeiter Anton Tietz
1 T. — Fabrikarbeiter Martin Mill-
brodt 1 S. — Arbeiter Heinrich Wock
1 T. — Schuhmachermeister Otto
Pannicke 1 T.
Aufgebote: Schornsteinfeger Victor
Herrmann-Schöneck mit Wilhelmine De-
lewski-Tralau. — Stellmacher August
Neubauer-Marmelshagen mit Johanna
Dlf-Elbing.
Sterbefälle: Pfarrer-Wwe. Sophie
Jacobsen, geb. Stahl, aus Lübeck, 70 J.
— Steinseher Carl Schulz 1 T. 14 T.
— Schneidermeister Eduard Hasenbein
S. 17 T.

Allgem. Bildungsverein

Sonntag, den 16. August: **Vocal-**
und Instrumental-Concert im Ver-
einslokal. Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Nach dem Concert: **Tanz.** Auch Nicht-
mitglieder haben Zutritt. **Eingang**
bei schönem Wetter: nur Sonnen-
straße. Instrumentalconcert u. Tanz-
musik: **Kapelle Pelz.**

Ortsverein der Tischler.

Sonnabend, den 15. August cr.,
Abends 8 Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

Stekbriefserledigung.

Der hinter dem Arbeiter **Johann**
Trollack aus Elbing unter dem
3. August 1891 erlassene Stekbrief ist
erledigt. J. 1277/91.
Elbing, den 10. August 1891.
Der Untersuchungsrichter bei
dem Königl. Landgericht.

Eine kleine Wohnung

in der Herrenstraße zu vermieten. Zu
erfragen Neustädt. Wallstraße 12.

Prima dreifach gesiebte
Grimsby-Nußkohlen
empfehlen direct aus dem Rahn billigt
Gebr. Jlgner.

Besten Gogoliner Kalk
von anerkannt größter Ergiebigkeit, empfehlen bei ganzen
Waggons wie kleineren Partien zu Kalkwerkpreisen.
Hansdorfer Kalk
(Hansdorf bei Wapienno) liefern auf Wunsch zu bedeutend
billigerem Preise.
Gebr. Jlgner.

Frischen
Stettiner Portland-Cement,
Stern, sowie auch andere Marken,
offeriren zu billigsten Fabrikpreisen
Gebr. Jlgner.

Großes Volksfest!
am Sonntag, 26. August, in
Stablissement Schillingsbrücke,
bestehend in Concert, ausgeführt von
der Kahlberger Badekapelle, Volks- und
Kinderbelustigungen jeder Art; bei ein-
tretender Dunkelheit Fackelpolonaise mit
nachfolgendem **Tanz** bis 2 Uhr. Zum
Schluß: Aufsteigen eines **Riesenluft-**
ballons.
Vorverkauf der Concert-Karten in
folgenden Geschäften:
im Schuhgeschäft des Hrn. Herrmann,
Fischerstraße,
Cigarrengeschäft des Herrn Krause,
Königsbergerthor,
Barbieregeschäft des Herrn Lange,
Zinn. Mühlendamm,
Barbieregeschäft des Herrn Krause,
Brückstraße 4.
Concert-Anfang 3 1/2 Uhr.
Dampferverbindung vom Padehaus.
Abfahrt 3 Uhr mit Musik.
Das Fest-Comitée.

Bouillon-Kapseln,
Liebig's Fleisch-Extract
empfehlen
J. Staesz jun.,
Wasserstr. 44 u. Königsbergerstr. 49/50.
Specialität:
Streichfertige Delfarben.

55. verbesserte Auflage.
Die Selbsthilfe,
treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die
sich geschwächt fühlen. Es lese es auch jeder, der
an Nervosität, Herzstößen, Verdauungsschwächen,
Säuerarbeiten leidet. Seine aufrichtige Belehrung
bist jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit
und Kraft. — Gegen Einlegung von 2 Mark in
Briefmarken zu beziehen von Dr. med. L. Ernst,
Wien, Giselgasse Nr. 11.
Wird in Convent vertrieben überführt.

Anerkannt
billigste Bezugsquelle.
Cottbusser Buchskin,
Kammgarn und Cheviotstoffe.
Jedes Maas. Muster frei.
E. Mauno, Fabrik. Cottbus.

Chemisch untersucht garantiert reine gesunde französische
Natur-
Weine
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft (No 108)
BERLIN
—
ungegypste
Zu haben in Elbing bei Herrn
R. Selkmann, Brückstr. Nr. 29.

Pianos für Studium u.
Unterricht bes.
geeignet, kreuzsait. Eisenbau,
höchste Tonfülle. Frachtfrei
auf Probe. Preisverz. franco. Baar
oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin,
Dresdenerstrasse 38. **Friedrich**
Bornemann & Sohn, Piano
Fabrik.

Junge Mädchen
zum Erlernen des Cigarren- resp.
Wickelmachens,
Frauen u. Knaben
zum Tabakentrippen werden ange-
nommen von
Loeser & Wolff.
Züchtige
Tischlergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
G. & J. Müller.

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, dass



Zacherlin
wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insecten
ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und
Schnelligkeit „jederlei“ Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.
Beste Anwendung durch Verstäuben mit aufgestecktem Zacherlin-Sparer.
Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver
verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Specialität, welche nir-
gends und niemals anders existirt als in
versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.
Wer Zacherlin verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Düten
oder Schachteln dafür annimmt, ist damit sicherlich jedesmal betrogen.
Necht zu haben:
In **Elbing** bei Hrn. Rud. Sausse,
Alter Markt 43, Rud. Popp Nachf.,
Kurze Heil. Geiſtſtr. 33, J. Staesz
jun., Wasserstr. 44 und Königs-
bergerstraße 49/50, Bernh. Janzen.
In **Braunsberg** bei Herrn
Herm. Brückner.
In **Dirschau** b. Hrn. Emil Priebke.
In **Marienburg** bei Herrn
Herm. Hoppe Nachf.
In **Mühlhausen** bei Herrn
F. Brozat.
In **Pr. Holland** bei Herrn
Franz Elsner.

Telegramm-Adresse: Glückscollecte Berlin.
Colonial-Lotterie. Nur baare Geld-
gewinne.
Hauptgewinn: 600,000 Mark.
Hierzu empf. Orig.-Loose, beide Kl. Orig.-Loose 1. u. 2. Kl. derf. Betr.:
glt.: 1/2 42, 1/2 21, 1/5 8,40, 1/10 4,20 M. 1/1 21, 1/2 10,50, 1/5 4,20, 1/10 2,10 M.
Antheil-Loose:
1/8 3, 1/16 1,50, 1/20 1,25, 1/32 1, 1/40 29, 1/10 14,50, 1/20 12, 1/32 9 Mark.
Für Porto u. Liste beider Klassen muß jeder Bestell. 1 M. beigef. w.
Der Versand der Loose geschieht der Reihenfolge nach Eing. der Beträge.
Berlin O.,
M. Meyer's Glückscollecte, 40, Grüner Weg 40.
Telephon: Amt 7a, 7571.

Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express-
und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York
vermittelt der schönsten und grössten
deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen
Post-Dampfschiffen
von **Hamburg** nach
Baltimore Canada Westindien
Brasilien Ost- Mexico
La Plata Afrika Havana
Nähere Auskunft ertheilt: **L. Huck-Elbing, Rudolph Kreis-**
Danzig, Brodbänkengasse 51. | 576

Deutsche Colonial-Lotterie.
Nur baare Geldgewinne ohne jeden Abzug zahlbar.
Hierzu gebe ich zum amtlichen Preise:
Voll-Loose gültig für beide Klassen:
1/2 42 M., 1/5 21 M., 1/10 8,40 M., 1/10 4,20 M.
Original-Loose 1. Klasse bei planmäßiger Erneuerung:
1/2 21 M., 1/5 10,50 M., 1/10 4,20 M., 1/10 2,10 M.
Antheil-Loose für beide Klassen gültig:
1/16 3 M., 1/20 2,40 M., 1/32 1,50 M., 1/40 1,25 M., 1/10 29 M.,
1/20 23 M., 1/32 14,50 M., 1/40 12 M. Porto und Liste 1 M.
Bestellungen werden nur berücksichtigt, wenn der Betrag beigefügt
ist, und erfolgt die Expedition nach Reihenfolge des Einganges.
Die Hauptverkaufsstelle der deutschen Colonial-Lotterie
Berlin W 8, Aug. Fuhse, Bankgeschäft, Cöln, Rhein
Friedrichstr. 79. **Aug. Fuhse, Bankgeschäft, Cöln, Rhein**
Hohestr. 137.
Wiederverkäufer werden aller Orten angestellt.

Reh, ganz und zerlegt, billigt bei
M. B. Redantz, Wasser-
straße und Fischbrücke 36.
Zwei Stuben n. Zub., renov., Eintritt
3 in den Garten, ist zu verm., zu er-
fragen in den St. Vorm. v. 10—12,
Nachm. v. 2—5 Uhr, Segeſtraße 3.
Fischerstraße Nr. 29 Geschäftslokal
zu vermieten.
Diejenigen unserer hiesi-
gen Abonnenten, welche über
verspätete Lieferung unseres Blattes
Klage zu führen haben, bitten wir, diese
bei uns **sofort** anzubringen, da wir nur
dann für Abhilfe sorgen können. Die
Zeitungen müssen bis spätestens Abends
1 1/2 Uhr in den Händen unserer Abon-
nenten sein.
Die Exped. der „Altpr. Btg.“

Stellensuchende jeden
Berufs placirt schnell **Reuter's**
Bureau in Dresden, Oststr.-Allee
Nr. 35.

Barometerstand.
Elbing, 14. Aug., Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken . . .	29	13. Aug.	14. Aug.
Vollständig . . .	9		
Schön Wetter	6		
Veränderlich . . .	28		
Regen u. Wind	9		
Viel Regen . . .	6		
Sturm	3		
	27		
Wind: NW. 14 1/2 Gr. Wärme.			

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 189.

Elbing, den 15. August.

1891.

Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler.

10)

Nachdruck verboten.

Es war beinahe ein Wunder, daß Baron Alexander völlig unversehrt bei dem entsetzlichen Brande geblieben; wenige Tage genügten, um seine erregten Nerven zu beruhigen und ihn vollständig herzustellen.

Er war noch am Hochzeitsabend mit seiner jungen Gattin ins Hotel gezogen, denn Gräfin Elm begann unverbohlen über den Aufschub ihrer Reise zu klagen; als sie freilich bemerkte, daß ihr Schwiegerjohn darüber verlegt schien, suchte sie es in ihrer schmeichlerischen Art wieder gut zu machen.

„Was denken Sie nur, lieber Sohn; es thut mir ja nur so unsäglich leid, daß Ihr schönes Hochzeitsfest solch ein Ende nehmen mußte. Ich bin fast außer mir über diese nachlässige Person bei Warrens; wenigstens hätte ich dieselbe nach solcher Fahrlässigkeit so gleich fortgejagt.“

„Das unglückliche Geschöpf empfindet die peinigendsten Gewissensbisse über ihr Vergehen, Mama,“ fiel Clemence ein, „es wäre grausam, sie noch besonders zu strafen.“

„Darin ist Frau von Warren auch ganz bewundernsworth,“ bekräftigte der Baron ziemlich scharf, „daß sie Lisette tröstet und beruhigt und nicht noch quält.“

„Je nun, die Ansichten sind verschieden,“ schloß die Gräfin ziemlich spitz, „übrigens, lieber Alexander, da Sie Gott sei Dank wieder erholt und völlig unbeschädigt sind, so werde ich morgen abreisen.“

„Gewiß, Mama, lassen Sie sich durch uns nicht stören; ich habe schon mit Clemence besprochen, daß wir uns für übermorgen bei Papa in Scherfau anmelden. Die festerliche Einholung unserer kleinen Baronin mußte vertagt werden; die Leute freuen sich schon ungemein darauf.“

So reiste denn die Gräfin nach einem sehr kühlen Abschiede ab, ohne eine Aufforderung zum baldigen Besuche in Scherfau erhalten zu haben; das Interesse, welches sie beim Beginne der Bekanntschaft mit Alexander für dessen Vater, ihren ehemaligen Freund, an den Tag gelegt, mußte ziemlich geschwunden sein, denn sie vergaß

vollständig, dem jungen Paare Grüße für denselben aufzutragen.

Um so freudiger gestaltete sich für letztere die Ankunft auf Schloß Scherfau. Die Equipage des alten Freiherrn stand an der Bahn und der treue Kutscher, der seit über zwanzig Jahren in der Familie diente, wagte es, bei dem ehrerbietigen Gruße an die jungen Herrschaften ganz strahlend zu lächeln.

„Nun, alter Heinrich,“ redete Baron Alexander ihn sehr herzlich an, „wie geht es Dir? Ich freue mich, daß Du zuerst meine junge Frau kennen lernst!“

„Unterkünftigster Diener, Frau Baronin,“ brummte der Angeredete und blickte seuchten Auges auf die liebliche junge Frau, die ihm freundlich zunickte, „ist schon große Aufregung im Dorfe; geht großartig zu!“

„Nun so fahre zu, Heinrich,“ lachte der Baron, seine Gemahlin in den Wagen hebend, „ich freue mich nicht minder auf den Einzug. Papa ist doch munter?“

„Zu dienen, Herr Baron, und sehr vergnügt! Auch die Hunde sind gesund.“

Es war wirklich ettel Freude, welche aus den Augen der beiden Ehegatten leuchtete, als sie im bequemen Wagen dahin, dem eigenen Heim zuzufahren; Baron Alexander schien den Ernst seines Wesens abgestreift zu haben und völlig aufzugehen in dem Besitze seiner Clemence, und diese wiederum hatte bisher noch nie ein Leben voll ruhiger, liebevoller Gleichmäßigkeit kennen gelernt, wie sie es mit dem Gatten nun führte. Die Angst, mit der sie ihre Ehe begonnen, schwand, ebenso die Erinnerung an jenes kurze, so gefährliche Abenteuer auf dem Waldplateau; sie fühlte eine unbegrenzte Dankbarkeit gegen ihren Gatten mehr und mehr zunehmen — sollte wohl daraus Liebe werden?

Zimmer mehr traten die Schloßthürme von Scherfau aus dem Nebel hervor, die Häuser des Dorfes tauchten auf und am Wege blieben die Landleute stehen, um ehrerbietig grüßend die Mühle zu ziehen.

„Clemence,“ sagte der Baron, bewegt ihre kleine Hand ergreifend, „wie namenlos glücklich bin ich, Dich meinem Vater zuzuführen zu dürfen! Er wird Dich bald ebenso zärtlich lieben als ich.“

„Das hoffe ich,“ lächelte sie, kindlich zu ihm aufsehend, „ich will mich bemühen, ihn ebenfalls lieb zu haben.“

spielen eine lustige Weise und dann hält Sequah eine Rede, welche durch einen Dolmetscher den Umstehenden übermittelt wird, er preist dann ein Heilmittel an und fragt, ob unter seinen Zuhörern Menschen sind, die an Gicht oder Rheumatismus leiden. Der erste, welcher sich meldet, wird auf den Wagen gehoben und ein paar Zuschauer werden ebenfalls ersucht, einzusteigen, dann wird der Kranke von ihm, wie von einem zünftigen Arzt ausgefragt, worauf eine linnene Decke um den Wagen gespannt wird, so daß der Kranke und die beiden Zeugen mit dem Heilkünstler den Augen des Publikums entzogen sind, während die Musikanten einen Marsch oder einen Walzer spielen und das Publikum die ihm bekannten Weisen mitzingt. Nach Verlauf von etwa 20 bis 30 Minuten wird die Decke enfsenrt, und der Wunderdoktor ersucht den Patienten, dem Publikum mitzuthuisen, was ihm in dem Wagen widerfahren sei. Das Volk lauscht mit angehaltenem Athem und auch die Zeugen nehmen dann das Wort und erklären, daß der Kranke mit Sequah-Del eingerieben worden sei. Die auf diese Weise Behandelten erklären, daß sie eine große Erleichterung ihres Schmerzes fühlen, sie werden dann noch einige Tage in derselben Weise behandelt und bekommen nun gegen Bezahlung eines Guldens ein Fläschchen Sequah-Del, und später haben Verschiedene in der That offen erklärt, daß sie vollständig geheilt seien, und es werden aus Nozendaal in der That ganz wunderbare Kuren berichtet; Arme werden unentgeltlich behandelt, ja, er läßt denselben häufig für seine Rechnung kräftige Nahrung verabreichen. Bei verschiedenen Patienten, die sich nur mühsam mit dem Stock fortzuschleppen konnten, nahm Sequah nach vollbrachter Heilung den Stock und zerbrach ihn unter dem Jubel der Anwesenden. Nach den Aussagen Sequahs selbst sind die von ihm angewandten Mittel — das Del wird äußerlich gebraucht, die Prairieblume wird, nachdem sie abgekocht ist, eingenommen — den amerikanischen Nothhäuten längst bekannt, er verwahrt sich auch dagegen, daß er Jemanden „behandelt“, was er, wie er wohl wisse, den Landesgesetzen gemäß nicht thun dürfe, nur das Mittel, welches er verabreicht, „behandelt“ den Kranken. In Rotterdam debütierte Sequah mit einem Brillantfeuerwerk, indem ein bekannter Einwohner der Stadt, der sich nur mühsam an einer Krücke einerschleppen konnte, alsbald nach der Behandlung tanzte und sprang, — so wenigstens steht es nach der „Köln. Ztg.“ in einem ernsthaften Rotterdamer Blatte zu lesen.

— **Ein Sonderling** starb dieser Tage in hohem Alter zu Wien, welcher seinen Erben einen seltsamen Nachlaß vermachte. Als man daran ging, den Bekteren zu sichten, kam man auf drei sehr voluminöse Packete, welche gut verschnürt waren. Man war auf den Inhalt sehr gespannt. Nachdem man eines der Packete geöffnet hatte, fielen Tausende von Fahrbilletten

aller Eisenbahnlinien in den Farben aller Wagenklassen auf den Boden. Denselben Inhalt hatten auch die beiden anderen Packete, so daß die den Nachlaß sichtigenden Erben vor einem Haufen nutzloser Fahrkarten standen. Der Sonderling hatte damit einen Sport getrieben und diese Karten mit allem Eifer gesammelt; als die Karten noch nicht abgenommen wurden, trieb er sich nächst der Ankunftsstellen der verschiedenen Bahnhöfe herum, wo er die von den Passagieren wegeworfenen Fahrbillette aufsaß. In seiner Wohnung fand man die Fahrpläne aller in Wien einmündenden Bahnen an der Wand angenagelt, wahrscheinlich zu dem Zwecke, damit er genau die Ankunft der Züge in Wien wisse und seine Sammlung täglich bereichern könne. Die Erben ließen eiligst einen Makulaturhändler holen, der die Fahrbillette für vier Kreuzer das Kilogramm, im Ganzen 225 Kilogramm, zu neun Gulden erstand. Zum Glück besteht der Nachlaß auch aus wirklich werthvollen Papieren, so daß die Erben die alten Fahrkarten wohl mit in den Kauf nehmen konnten.

Heiteres.

* **[Die Künstler.]** Man spricht über die Künstler. Ein alter Weltmann bemerkt zu diesem Thema: „Ich kenne welche — einige wenige, die bescheiden und talentvoll sind. Ich kenne welche — eine ganze Menge — die talentvoll und unbescheiden sind. Künstler aber, die talentlos und dabei bescheiden sind, die kenne ich nicht.“

* **[Aus der Berliner Hasenhaide.]** Schußmann (ein verlorenes Kind aufgreifend): „Wer ist denn Deine Mutter, Kleiner?“ Kind (schlachzend): „Die Dame ohne Unterleib!“

* **[Ein Beneidenswerther.]** „Zawohl, Madame, ich kenne einen Mann, der täglich mehr als hundert Liebesbriefe empfängt.“ „Oh, den möchte ich kennen lernen! Das muß ein schöner Don Juan sein.“ „Nicht doch, Madame, er ist einfach der Briefträger meines Viertels.“

* **[Onkel und Nefse.]** Onkel (seinen kleinen Nefsen auf den Knien schaukelnd): „Nun, Karichen, was möchtest Du wohl am liebsten von mir haben, wenn ich einmal todt bin?“ Karichen: „Deinen Kopf, lieber Onkel.“ Onkel (verwundert): „Warum denn gerade meinen Kopf?“ Karichen: „Ja, die Mama sagt immer, Du hättest so große Köpfe darin.“

* **[Bei dem Mittagstisch in einer Familienpension am Sonntag.]** „Sie nehmen ja gar nicht von dem Huhn, Herr Müller?“ „Nein, ich danke, Madame. Ich arbeite nie am Sonntag.“

„Aber nicht zu viel, Liebling, sonst werde ich eifersüchtig“, flüsterte er, tief in ihre Augen blickend, „ich gönne Deine Liebe Niemanden auf der Welt, sogar nicht meinem Vater, noch Bruder.“

Sie wurde glühend roth und blickte verwirrt zu Boden.

„Verzeih“, bat sie stockend, „wenn ich Dich irgendwie verletzete — es war gewiß nicht meine Absicht.“

„Herr Baron“, rief Herrmann, sich auf dem Boden umwendend, „da kommt die Schule.“

Und richtig, dort vom Dorfe wanderte die gesammte Dorfschule groß und klein daher, voran der Lehrer und das älteste Mädchen im weißen Kleide und einem bunten Kranz auf dem Kopfe.

„Die erste Ansprache an die Frau Baronin,“ lächelte Alexander, zärtlich die Hand seiner jungen Frau in der seinen drückend, „halte Deine Pfeffernüsse bereit, Liebling, denn es wird ungemeine Freude geben, wenn die Kinder sie sammeln.“

Der alte Heinrich hielt, als der wunderliche Zug herangekommen, verständnißvoll an und das geschmückte Mädchen trat näher, um ein vom Lehrer selbst verfaßtes Gedicht vorzutragen, das mit einem begeisterten Hoch auf die junge gnädige Frau schloß.

Als dies verklingen, dankte Clemence mit freundlichen Worten und bezauberndem Lächeln für die ihr dargebrachte Huldbildung und schüttete unter brausendem Jubelgeschrei eine riesige Düte voll Pfeffernüssen unter die muntere Schaar aus. Das war ein gar lustiges Aufsuchen! Heinrich mußte die ungebuldig scharrenden Pferde besonders festhalten, der Lärm war ihnen keineswegs angenehm; die junge Frau jedoch amüsirte sich aus kindlichem frohem Herzen mit der lustigen Schaar und Alexander konnte sich gar nicht satt sehen an dem rosigen, strahlenden Gesichtchen.

„Und nun vorwärts,“ rief er endlich, „Papa wartet gewiß schon sehnsüchtig auf uns.“

Aber am Eingang des Dorfes erwartete noch eine Ueberraschung die Neuwermählten! Man hatte eine stattliche Ehrenpforte erbaut, die allerdings etwas schief ausah, doch bei dem windstillen Wetter kaum gefährlich werden konnte; inmitten der tausenden Tannengutlanden schwebte ein großmächtiger, grünummundener Reifen, in dem innen die Buchstaben C und A zu sehen waren.

Der Herr Dorfschulze mit sämmtlichen älteren Bauern stand hier im Samntagsstaate und alle reckten die Hälfe aus, um etwas von der jungen Baronin zu sehen, welche so wunderschön sein sollte.

Und wirklich, sie übertraf alle Erwartungen! die herzlich unbesorgene Art der Dame, ihr sonntiges Lächeln eroberte ihr im Umsehen alle Herzen, und als der Wagen weiter sollte dem Schlosse zu, da stimmte der Herr Schulze die Arme in die Seiten und nickte verständnißvoll: „Nachbar, ich sage Euch, das wird 'ne echte

Schloßfrau. Die ist nicht hochmüthig und stolz, aber doch 'ne wahre Edelfrau vom Kopf bis zu Fuß und wenn sie einem so lächelnd ansieht — da stehe ich mir gleich den Kopf für sie abhacken.“

„Hoho, Schulze, wenn das Eure Frau hörte.“

„Nann sie immer“, nickte jener gleichmüthig, „auf Engel braucht sie nicht eifersüchtig zu sein — und unsere junge Frau Baronin ist ein solcher.“

Währenddem war der Wagen nun endlich auf der Schloßrampe vorgefahren; alles erschien besänftigt, Fahnen wehten, Blumen lagen verstreut am Boden und überall kamen festlich geschmückte Leute näher, um die Ankommenden zu begrüßen.

„Da ist der Vater,“ rief Alexander bewegt, als jetzt der stattliche alte Freiherr hochauferichtet, mit einem hellen Lächeln auf dem freundlichen, rüszlichen Gesichte an den Wagenschlag trat, um seine Kinder zu begrüßen.

„Willkommen, Ihr Lieben,“ rief er mit vor Rührung bebender Stimme, „grüß Dich Gott, mein theures Töchterchen! Wie habe ich mich gesehnt, Dich in die Arme zu schließzen, nachdem mir Alexander solche Wunderdinge von Dir erzählt.“

„Mein lieber Vater,“ stammelte Clemence, ebenfalls ergriffen und beugte sich herab, um des alten Herrn Hand zu küssen; doch er litt es nicht, sondern zog sie an seine Brust und küßte väterlich ihre Stirn.

„Also Du bist Clemence“, scherzte er dann, sie ein Stückchen von sich ziehend, „nun, ich hoffe, Du darfst mir auch ein wenig Liebe schenken, wenn es der Othello da erlaubt.“

„Biel giebt er nicht ab, Papa,“ lachte Alexander, nun ebenfalls den Baron herzlich begrüßend.

„Gott segne Euren Eingang, Kinder,“ sprach dieser dann feierlich, als er Hand in Hand mit dem jungen Paare das Schloß betrat, „möchtet Ihr so glücklich sein und bleiben, wie ich es vom Himmel für Euch ersehe, dann wird auch mein Lebensabend ein lichter sein.“

* * *

Es war ein kalter, trüber Wintertag und tiefer Schnee lag rings umher; das neue Weihnachtsfest brachte alle Menschen in größte Thätigkeit und die Straßen der Residenz wimmelten von Wagen, Fußgängern und allerlei schreienden Verkäufern, die in höchsten Tisteltönen die Vorzüge ihrer Waaren anpriesen, um sie womöglich noch vor Abend los zu werden.

In der belebtesten Hauptstraße promentirte ein einzelner hochgewachsener Mann mit ersten, regelmäßigen Zügen, ohne jedoch dem ihn umringenden Treiben auch nur einen flüchtigen Blick zu gönnen; seine dunklen schönen Augen hasteten ausdruckslos an den verschiedenen Schaufenstern, doch mochte er kaum wissen, was er sah, denn immer schärfer prägte sich unter

dem langen Schnurrbart ein fast Schwermüthiger Zug aus.

„Sie werden nun bald da sein,“ murmelte Hasso von Schersau, denn er war es, indem er die Uhr zog, „aber vielleicht ist es besser, ich warte noch ein Viertelstündchen, ehe ich sie aufsuche; ein junges Ehepaar hat immer etwas zusammen zu besprechen! Haha, diese Ironie des Schicksals!“

Er lachte bitter vor sich hin und blieb dann an einem Schaufenster stehen, worin elegante Nippfachen auslagen.

„Ich muß wohl meiner — Schwägerin auch ein Geschenk machen, da ich zur Hochzeit nichts fandte. Alexander schrieb erst neulich, sie freute sich außerordentlich auf mich. Ob sie denn gar nicht weiß, daß wir uns schon kennen? O doch, er hat jedenfalls mein Bild gezeigt, wie ich ja auch das ihrige erhalt; diese süßen, weichen Gesichtszüge, diese blauen Augen und das schimmernde blonde Haar: ich könnte rasend werden und doch gilt es vernünftig zu sein — sie ist sein Weib und ich darf nicht mehr daran denken, daß ich den Namen „Clemence“ bis vor kurzem mit anderen Wünschen und Hoffnungen ausgesprochen! Veni, vidi, vici kann Alexander sagen, der Glückliche! Auch er lernte sie am selben Tage kennen wie ich, nur nicht in märchenhafter Waldesjamkeit, umzirkelt von fröhlichem Vogelsang und umfluthet von warmen Sonnenstrahlen. O, Clemence, hätte ich Dich doch damals in meine Arme genommen, Dich an mein Herz gebettet, daß Niemand Dich mir rauben konnte — Niemand, selbst der eigene Bruder nicht. Aber er ist ja der reiche Majoratsherr und ich der arme, spätgeborene Nachkömmling! Wer weiß, ob diese rothen Mädchenlippen das Rechnen und Zählen nicht vortrefflich gelernt haben und ob diese blauen Augen nicht dem reichen Freiherrn holder zulächeln, als dem armen Marineoffizier. Sie kann ihn doch nimmermehr geliebt haben, die Zeit war kurz, denn ich meine, sie haben sich bereits nach drei Wochen verlobt.“

Abermals lachte er bitter auf und betrat dann den Laden, um Einkäufe zu machen; eine Stimme in der eigenen Brust flüsterete ihm zu, daß bei ihm die Liebe zum Erwachen und Fortbestehen kaum einer Stunde bedürfte — wie konnte er da zweifeln, daß bei Alexander ein gleiches Gefühl sich nach drei Wochen entwickelt.

Endlich wars nun doch Zeit, ins Hotel zu gehen, um die Schersauer Verwandten aufzusuchen; finsterner noch fürchte sich des einsamen Mannes Sitrn, tiefer gruben sich seine Zähne in die Lippen und er stöhnte qualvoll vor sich hin: „Ich will kein Feigling sein, will nicht das Glück Alexanders und — Clemences durch meine Leidenschaft stören. Es muß sein! Muth, Hasso! Du bebst nicht bei Sturm und Wogengeheul und willst nun durch ein paar blaue Frauenaugen zu Grunde gehen. Nein! Vor-

wärts, je eher das erste Wiedersehen vorüber ist, um so besser.“

Hestig schlug er den Mantel um sich und schritt dem Hotel zu; drunten kam ihm ein Hausknecht entgegen mit dem Bescheid: Herr Baron von Schersau erwarte bereits den Herrn Kapltän.

„Ich komme“, lautete die kurze Antwort, dann schritt Hasso dem ihm bezeichneten Zimmer zu; drinnen hörte er Stimmen, dann ein helles Lachen von Frauenlippen und wie gebannt blieb er stehen.

„Es muß sein“, murmelte er finster, tief aufathmend, „was ist denn auch schwer, die Gattin des eigenen Bruders zu begrüßen? Thor, der ich bin — ich habe Angst vor mir selbst.“

Dann trat er auf die Schwelle und klopfte an, sein Athem drohte, ihm zu versagen.

„Das ist Hasso,“ hörte er Alexanders Stimme, ein schneller Schritt eilte heran, die Thür fleg auf und in der nächsten Sekunde hielten sich beide Brüder umfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein Wunderdoktor. Seit einiger Zeit macht in Amsterdam und weit ins Land hinein ein amerikanischer Wunderdoktor von sich reden und wenn von dem, was über ihn und seine aus Unglaubliche grenzenden Heilungen in ernsthaften Blättern berichtet wird, nur die Hälfte wahr ist, dann könnte der an Gicht und Rheumatismus leidende Theil der Menschheit erleichtert aufathmen. Der Name des Mannes ist Sequah. Er ist ein Mann von etwa 35 Jahren, mit zartem, schwächlichem Körper, ohne Bart, mit langem schwarzen Haar und intelligentem Gesicht. Wenn er ausfährt, um zum Volke zu sprechen, trägt er ein mexikanisches Kostüm und fährt in einem Galawagen von ganz besonderer Art. Der Wagen ist länglich, reichlich mit Bildhauerarbeiten verziert, hat große Spiegelgläser, ist roth gefärbt und reich vergoldet; auf beiden Seiten des Bodens steht in natürlicher Größe aus Holz ausgehauen ein indianisches Stammeshaupt, im Wagen selbst sind hölzerne Sitze, auf denen sechs Musikanten in indianischem Kostüm Platz nehmen. An der Vorder- und Rückseite des Wagens steht mit goldenen Buchstaben auf dem Spiegelglas „Sequah“. An der einen Seite klebt man „Sepuahs Oil“ und auf der anderen „Sepuahs Prairie Flower“; außerdem sind an den Umleistungen gemalte Schilderungen aus dem Leben der Rothhäute angebracht. Von vier braunen irländischen Pferden gezogen fährt dann der Wagen daher und beim Erscheinen Sequahs bricht die Menge in laute Jubelrufe aus. Bis jetzt wird man zugeben müssen, daß Sequah die Hochschule amerikanischen Humbugs mit Erfolg durchlaufen hat. Die Musikanten